

Verleihung der Zeugnisse zur Ersten Staatsprüfung
Freitag, 10. Juni 2011, 16 Uhr

Ansprache der Prüferinnen und Prüfer

Sehr geehrte Vorredner,

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Absolventinnen und Absolventen, die Sie die Hauptpersonen der heutigen Veranstaltung sind,

liebe Angehörige, Eltern, Großeltern, Geschwister, Eheleute, Partnerinnen und Partner, Unterstützerinnen und Unterstützer, Freundinnen und Freunde der Hauptpersonen!

Als ich vor einigen Wochen gefragt wurde, ob ich an diesem für Sie so besonderen Tag einige Worte an Sie richten könne, da habe ich nicht lange gezögert, da habe ich bald zugesagt, denn es ist mir eine Ehre, Ihnen allen nach der anstrengenden zurückliegenden Zeit zu Ihrem Abschluss im Namen der Lehrenden gratulieren zu dürfen!

Sie werden sich das vorstellen können – erst aus vollem Herzen die Zusage – dann eine Pause – dann taucht aus dem Nichts die Frage auf: An wen wende ich mich? Wen von Ihnen kenne ich?

Dann habe ich mir die Einladung für den heutigen Nachmittag genommen, zu einem rosa Textmarker gegriffen, auf der Einladung Ihre Namen markiert, die Namen derer, die ich kannte, es wurden mehr und mehr; am Ende überwog die rosa Farbe...vielfältige Erinnerungen tauchten auf, aus dem Kurzzeitgedächtnis die Begegnungen der vergangenen Monate – die Prüfungen – kurz zuvor die Betreuung der Wissenschaftlichen Hausarbeiten, es tauchten zahlreiche Begegnungen in Seminaren auf, am Schwanhof, dem schönsten Ort unserer Universität, es tauchte POLDI auf, zu deutsch: ‚Polnische und deutsche Studierenden lernen interkulturell‘, anstrengende organisatorische Vorbereitungen mit Ihnen, deutscher

Abend, polnischer Abend, Stadtführungen und Stadtralleys in Poznań und Marburg; dann kamen Erinnerungen an die Zeit ‚davor‘, an die SPS 1 Vorbereitungen am Richtsberg, an kreative Werkstücke, an die Unterrichtsbesuche in Homberg/Efze, in Stadtallendorf oder bei den Glückspilzen unter Ihnen, die einen Praktikumsplatz in Marburg ergattert hatten.

Es gibt so viele verschiedene Erinnerungen wie zu Ehrende hier im Saal mir bekannt sind – ganz abgesehen davon, dass ich – ebenso selbstverständlich wie schade - nicht alle von Ihnen kennen lernen durfte – doch möchte ich mich weder im Detail verlieren noch diejenigen von Ihnen, die nicht bei mir studierten, langweilen.

Ich möchte zu Ihnen allen sprechen.

Ich suche einen Anknüpfungspunkt zu Ihnen allen!

Zunächst mal ist das natürlich EGL. Da mussten Sie alle durch, egal ob Sie nun Mathe oder Ethik, Spanisch oder Geschichte, Sport oder Geographie studierten.

Doch auch in EGL haben Sie alle unterschiedliche Erfahrungen gemacht, unterschiedliche Seminare besucht, unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt – aller stromlinienförmigen Modularisierung zum Trotz.

Eines haben Sie alle? Erraten Sie es? Vergegenwärtigen Sie sich kurz gedanklich das Spiel, das Sie möglicherweise aus den Anfängen Ihres EGL Studiums kennen: Da wurden Sie vielleicht im Sinne des biographischen Lernens gebeten, einen Gegenstand der Verbindung an Ihre Schulzeit mitzubringen und dann diesen Gegenstand sprechen zu lassen.

Stellen Sie sich vor, Sie werden Entsprechendes in fünf Jahren gefragt. Sie werden nach einem Gegenstand aus Ihrem EGL Studium gefragt, der Ihnen allen gemeinsam ist!

Es gibt nur EINEN – den READER!

Hier ist er also, der gelbe Reader!

Was gibt der Ihnen denn mit auf Ihren Weg? Sie werden sich jetzt sagen: Der ist doch zur Genüge durchgekaut und schon längst in der Ecke gelandet.

Stopp!

Der Reader gibt Ihnen allen als Gemeinsamer Nenner von mindestens fünf Jahren Studium noch mindestens fünf Leitmotive auf den Weg:

1. Erinnerung an ein Zeitalter vor der Digitalisierung

Vielleicht ist er das einzige Gedruckte, das Sie während Ihres Studiums – zumindest in EGL - erworben haben.

Halten Sie ihn dann besonders in Ehren!

Er erinnert an eine ferne Zeit, in der man noch blätterte - und nicht scrollte...

Erzählen Sie Ihren Schülerinnen und Schülern am whiteboard stehend von dieser grauen Vorzeit! Und bewahren Sie sich das Lesen von Gedrucktem (nicht nur vom Reader)!

2. Zeichen Ihrer Sozialkompetenz

Sie erhielten dieses Werk am Anfang von SPS 1 mit der Bitte, baldmöglichst die entsprechenden fünf Euro zu bezahlen.

Baldmöglichst konnte sich dehnen - von Woche zu Woche - , Sie wurden immer wieder gebeten, höflich und dringlich – am Ende haben alle ihn bezahlt, den gelben Reader; es war ein erster Beweis Ihres Gemeinsinns in der Gruppe – lange vor dem Ausgleichen der Fahrtkosten zu den Praktikumsschulen – ein erster Beweis Ihrer sozialen Kompetenz!

3. Theorie – Praxis - Verhältnis

Ganz minimalistisch – aber immerhin: Der Reader versucht die Verknüpfung dieser oft durch verminte Sperrzonen getrennten Bereiche.

Versuchen Sie sich in den nächsten Jahren in theoriegeleiteter Praxis. Verteufeln Sie nicht alle Theorie! Und wenn die Zeit nicht für mehr reicht, dann reicht es vielleicht für drei Minuten Nachlesen und Auffrischen im Reader!

4. Gemeinsamkeit trotz Differenz

Diesen Reader hatten Sie alle!

SPS 1 haben Sie alle gemacht.

Vergessen Sie nicht bei aller Differenzierung die Gemeinsamkeiten.

Denken Sie in Zukunft daran: Der Blick auf Gemeinsames und Verbindendes macht das Leben mit den Kolleginnen und Kollegen leichter, erfrischender und kreativer. Setzen Sie ein Zeichen gegen Konkurrenz und Rivalität. Denken Sie im Referendariat und im Lehrerzimmer daran!

5. Äußere Form und innerer Kern

Der Reader ist recht eigentlich ein hässliches Entlein: schrillgelb, rauhes Papier, unpraktisches Format, handtaschenungeeignet.

Sie haben jetzt von seinem tiefen inneren Wert erfahren. Nehmen Sie sich das zu Herzen und urteilen Sie nie vorschnell nach dem äußeren Erscheinungsbild!

Nun ist es aber genug - Flexibilität ist das Zauberwort der Stunde – der Reader hat nun ausgedient- ich pack ihn jetzt wieder weg!

Ich wünsche Ihnen allen....

- eine gelingende Balance zwischen Entdecken von Gemeinsamkeit und Anerkennen von Differenz in ihrem beruflichen Alltag mit Kolleginnen und Kollegen;

- eine Balance zwischen der Zentriertheit und Konzentriertheit des Lesens und der Kreativität und Vielfalt im Austausch mit Anderen;

- in Ihrer pädagogischen Praxis Verknüpfungen mit den an der Universität entdeckten studierten Theoriekonzepten;

- in Ihrem beruflichen Alltag den offenen Blick, der nicht vorschnell den Schein beurteilt, um dann weg zu sehen, der immer hinter die Fassade schaut – und sei es hinter die Fassade des hässlichen Entleins!

Ich wünsche Ihnen allen sehr viel Gutes für Ihre Zukunft und immer genug Kraft und Vitalität, das weniger Gute, das Ihnen unweigerlich begegnen wird, unbeschadet zu überstehen, daraus zu lernen und daran zu wachsen!

Dr. Angela Schmidt-Bernhardt
Marburg, im Juni 2011